

dtv

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

PAULIINA SUSI

# DAS FENSTER

THRILLER

Aus dem Finnischen  
von Stefan Moster

dtv



Deutsche Erstausgabe 2017  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2015 Pauliina Susi & Tammi Publishers  
Titel der finnischen Originalausgabe:  
»Takaikkuna« (Tammi, Helsinki 2015)  
© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe:  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Mit Genehmigung von Pauliina Susi und  
Elina Ahlback Literary Agency, Helsinki  
Umschlaggestaltung: Katharina Netolitzky/dtv  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Gesetzt aus der Rotis Serif Std und der Rotis Sans Serif Std  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26144-9

»Zieh deinen Pulli aus!«

Die Augen der Frau weiten sich und verengen sich im nächsten Moment zu Schlitzern. Zwischen ihren Lippen blitzt es weiß auf.

Lacht sie?

Ja, sie lacht. Jetzt kichert sie bereits laut, erregt von dem Spiel, genauso wie er, von ihrem kleinen, gemeinsamen nächtlichen Spiel. Sie will das Gleiche, sie ist voll dabei, darum hat er sich ihr auch genähert, solchen wie ihr merkt man das an.

»Du willst, ich ... Pulli *off*?«

»Ja, genau, zieh ihn aus! Lass mich was sehen. Zeig mir ein bisschen was von deinen Titten!«

Während des Überredungsversuchs legt er fast unmerklich die Hand in den Schoß, außerhalb des Blickfelds der Kamera.

Da nichts passiert, fragt er sich schon, ob dieses Miststück ihn nicht versteht, ob ihr finnischer Wortschatz nicht ausreicht oder ob sie auf einmal so tut, als wäre sie schwer zu haben, aber jetzt geht es doch wieder voran. Ihre Zähne leuchten, und ihr Lachen kommt von ganz tief, als sie den Saum ihres Pullis nach oben zieht.

»Na also«, sagt er. »Geht doch ...« Er lässt die Frau keinen Moment aus den Augen, während er mit der freien Hand nach dem Glas greift und den Drink, der von den Eiswürfeln noch nicht kalt geworden ist, in einem Zug leert.

Er steht ihm dermaßen, dass es wehtut.

Die Bildqualität ist nicht besonders gut. Unter dem faden, blaugrauen Wollpulli kommt zunächst wenig zum Vorschein, nur ein Streifen dunkler Bauch. Dann blitzt wieder etwas auf.

Schmuck. Ein Nabelpiercing.

Sofort wird sein Mund feucht. Sie hat sich die Haut durchstechen lassen. Sie hat sich in irgendeiner schieß Klitsche in Afrika ein Loch in ihre herrliche junge Haut machen lassen, damit er, nur er, es hier und jetzt betrachten und den Anblick genießen kann. *Du willst reden mit mir? Ich sehr einsam diese Nacht.* So schrecklich einsam. So weit weg von daheim. Das arme Ding hat niemanden bei sich, genau wie er, sie brauchen beide Trost, was für ein Zufall. Und wenn man dazu noch ein bisschen beschwipst ist, er zumindest, zugegeben, aber noch kein bisschen müde, im Gegenteil ... richtig in Fahrt.

Höllisch geil, offen gesagt.

Die Freundschaftsanfrage war unaufgefordert und überraschend gekommen. Myriam Navoko, dreiundzwanzigjährige Austauschstudentin aus Sambia. Wollte mit ihm ihr Finnisch trainieren, hatte zufällig auf Facebook gemerkt, dass er online war und laut Foto gar nicht so schlecht aussah ... Als Gentleman muss man so einer jungen Studentin einfach helfen, hatte er gedacht, als er die Anfrage annahm.

Sofort kam die Einladung zum Videochat.

Am Anfang tastete er sich natürlich nur vor, antwortete nicht auf neugierige Fragen, die ihn selbst betrafen, erkundigte sich stattdessen nach Myriams Studium, nach ihren Freunden und ihrer fernen Heimat. Und sie wurde ganz schön gesprächig, mit ihrem ulkigen, holprigen Finnisch, in das sich ab und zu ein englisches Wort mischte oder etwas Exotischeres – was die da unten eben so reden, Afrikaans, oder so etwas. Sie sei gekommen, um Finnisch zu studieren, erzählte sie. Und wie gefällt es dir in Finnland, fragte er sie, wie man das bei Ausländern so macht, ist es nicht ein großartiges Land?

*Ist großartig. Ich sehr glücklich.*

Ihre Unterlippe zitterte. Er sah, dass sie alles andere als glücklich war. *Was bedrückt dich, kleine Myriam?*

*Du lieb, weil du fragst. Diese Herbst kalt. Leute auch kalt.*

Das arme Ding brauchte wirklich Trost.

Kalt ist es inzwischen nicht mehr, ihm jedenfalls nicht. Auf dem Bildschirm haben die Hände den Saum des Pullis bis über den kritischen Punkt angehoben, und jetzt ... Jetzt taucht darunter der BH auf. Hell, schimmernd, jungfräulich glatt und unbefleckt, und vor allem wölbt er sich *le-cker!* Da sind sie nun, eine Augenweide, die Brüste, die Titten einer jungen Frau, fest und rund, dunkel wie Riesenpflaumen quellen sie aus den Körbchen und füllen den ganzen Bildschirm in übernatürlicher Größe. Ja, sie ist voll dabei, sie gibt alles, um ihm die Zeit zu vertreiben ... nur ihm, sie ist nur für ihn da und für seine Hand, die jetzt seinen Kameraden in der unteren Etage umklammert. Der Schweiß rinnt ihm von der Stirn in die Augen, er muss ihn mit der freien Hand abwischen, während die andere Hand ... während die andere ...

»Zeig mir deine Fotze, Negerhure!«

Es kommt mit belegter Stimme und heiser heraus.

Und da geschieht etwas Unerwartetes. Die Brüste, die gerade noch den Bildschirm eingenommen haben, verschwinden. Der Pulli ist über ihnen herabgefallen wie der Vorhang im Theater. An ihrer Stelle taucht das Gesicht der Frau auf, es berührt beinahe die Kamera. Die Nase wird riesig, weitet sich an den Nasenlöchern. Die Haut, die aus der Entfernung so vollkommen aussah, lässt eindeutig Schönheitsfehler erkennen. Pickel. Auch Schwarze können Pickel haben.

Die Bewegung der Hand erlahmt, dabei hat er gerade einen so guten Rhythmus gefunden.

»Entschuldigung, *was?*«, fragt die Frau.

»Zeig mir deine Fotze. Neger. Hure.«

Er hört den kindischen, fast weinerlichen Trotz in seiner Stimme. Nimm mir nicht weg, was du mir versprochen hast, verflix!

Die Frau sagt nichts. Sie schaut ihn nur an, von schräg un-

ten, naserümpfend. Seine Hand und seine offene Hose sind unter dem Tisch verborgen und im toten Winkel der Kamera. Trotzdem lässt er los.

Er hüstelt.

»Wie viel?«

Ihr Gesichtsausdruck ist unergründlich. Was überlegt sie? Rechnet die Kasse in ihrem Kopf gerade eine Summe in Euro um? Bei denen weiß man nie. Oder könnte es sein, dass sie ihn tatsächlich nicht versteht?

»*How much?*«, versucht er es auf Englisch. »Nenn mir eine Summe! Ich kann es mir leisten. Ich bin ein wohlhabender Mann. Reich, *rich*. Viel Geld.«



## EINS

*Jeder von uns hat es, auch der Härteste. Eine empfindliche Stelle. Einen schmerzlichen Punkt. Das ungeliebte Kind hat viele Namen. Trauma. Schwäche. Achillesferse.*

*Die Wunde in der Seele, von der man als Letztes will, dass jemand das Messer darin umdreht.*

*Du weißt, wovon ich rede. Von dem, was jeder um jeden Preis vor den groben Pranken der anderen schützt. Oder zu schützen versucht.*

*Falls er es überhaupt begreift. Nicht alle begreifen es. Diese Trottel. Die gutgläubigen Idioten. Wenn sie abends die Haustür abgeschlossen haben, begeben sie sich getrost und selbstzufrieden zur Ruhe. Tagsüber reißen sie dann alle Schotten auf, sobald auch nur irgendjemand, egal wer, bei ihnen anklopft.*

*Solche Leute stellen für mich keine Herausforderung dar. Nicht beruflich, nicht mental. Sie sichern mir meinen Lebensunterhalt, aber wenn ich ehrlich bin, bringen sie mich vor allem zum Gähnen. Es gibt zu viele von ihnen. Sie sind in der Überzahl. 87,9 Prozent der Finnen und 91,2 Prozent aller Menschen auf der Welt. Ich meine, diejenigen, die Zugang zum Internet haben.*

*Frappierende Zahlen, was? Sie stammen aus meinem Kopf.*

*Eins ist sicher. Du bist einer von ihnen.*



Er bemerkt das schwache Signal sofort. Allerdings ist es unangemessen, von schwach zu sprechen, wenn der Pferdescheiße-Index Alarm schlägt. In mehreren ernst zu nehmenden Foren, in die er seinen Algorithmus eingeschleust hat, um die Häufung bestimmter Schlagworte in den Kommentaren dort zu beobachten, sind die Regler voll aufgedreht, und jetzt wird auch der vertraute Hobbit wach.

*Check das mal*, linkt Frodo.

*Bilbo dankt*, quittiert er.

Da entwickelt sich eindeutig etwas Außergewöhnliches.

Neuerdings kommt er nur noch selten dazu, das TV-Programm in Echtzeit zu verfolgen, aber *Die Woche mit Tähtimö* kennt er. Die halbstündige Talkshow zu aktuellen Themen am Freitagabend zur besten Sendezeit ist ein Erfolgsformat.

Sanni Tähtimö gibt das Gesprächsthema der folgenden Woche vor.

So simpel das Konzept auch ist – es funktioniert. Sie trifft im Studio einen Gast und redet eine halbe Stunde lang mit ihm, minus Werbepausen. Als Kulisse genügen zwei schlichte graue Sessel und ein kleiner Couchtisch aus Hartplastik. Man sieht die beiden, die dort sitzen, vom Scheitel bis zur Sohle.

Nichts bleibt verborgen. Nichts kann verheimlicht werden. Transparenz ist das Markenzeichen von *Die Woche mit Tähtimö*.

Die heutige Sendung nähert sich gerade dem Ende.

»Paragraf 7 des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Si-

cherheit und Ordnung: »Das Anbieten sexueller Dienstleistungen und ihre Inanspruchnahme an öffentlichen Orten ist verboten.« Sie wollen also kriminelle Handlungen fördern. Warum?«

Die Tähtimö ist eine Meisterin der Provokation, darin liegt eines der Geheimnisse für die Beliebtheit des Formats. Sie kombiniert flink Feminismus mit Rechtsliberalismus. Und wenn ihrem wöchentlichen Gast vor dem Abspann nicht noch etwas herausschneit, was ihm selbst oder seiner Sache schadet, sind die Zuschauer und Schlagzeilenmacher enttäuscht. Wenn sich die Kommentarspalte auf der Homepage der Sendung nicht jeden Freitag binnen weniger Stunden mit wütendem Geschrei dafür und dagegen füllt, dann hat die Starjournalistin Tähtimö versagt. Aber eine Sanni Tähtimö versagt nicht. Auch das ist eines ihrer Markenzeichen, genauso unübersehbar wie ihre gewaltige blonde Mähne, wie die aus dem großzügigen Dekolleté hervorlugenden Spitzen ihres BHs, der jeden Freitag eine andere Farbe hat, und wie ihr puppenhaft bemalter Kussmund, der Fragen abfeuert wie ein Maschinengewehr.

»Unsere Klienten operieren in der Regel nicht auf der Straße, sondern im Netz, weshalb auch wir uns darauf konzentrieren. Auf unserer Homepage bieten wir Service und Hilfe an, die anonym in Anspruch genommen werden können, unabhängig von Zeitpunkt und Ort, genau dort, wo sich der Klient gerade befindet.«

Die Frau, die diesmal zu Gast ist, übersteht das Trommelfeuer außergewöhnlich gut. Reizvolle braune Stiefel bedecken ihre schmalen Beine, und auch sonst ist die Kleine eine hübsche Erscheinung. Um die fünfunddreißig, die glatten, ziemlich blonden Haare fallen ihr bis auf die Schultern, ihre spärliche Gestik wirkt steif, vielleicht vor Aufregung oder wegen mangelnder Erfahrung mit Auftritten in der Öffentlichkeit.

Kerzengerade hockt sie auf der Sitzkante, die Hände im Schoß, die bloßen Knie unter dem kurzen Rock zusammengespreizt.

So behält sie auf dem Weg ins Feuer ihre Nerven im Griff.

»Ich möchte außerdem anmerken, dass wir definitiv keine kriminellen Handlungen unterstützen. Die Legalität unserer Aktivitäten ist in jeder Hinsicht gewährleistet.«

»Genau«, sagt die Tähtimö bedeutungsvoll. »Justizminister Tarmo Häkikä hat ja fast als erste Amtshandlung eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus dem Justiz- und Sozialministerium eingesetzt, um diese Legalität sowie den generellen Nutzen Ihrer Aktivitäten zu überprüfen. Noch steht es auf der Kippe, ob Sie überhaupt anfangen können. Macht Ihnen das Sorgen?«

»Nein. Ich bin davon überzeugt, dass diese Untersuchung zu einem positiven Ergebnis führen wird, und ich bin absolut zuversichtlich, dass wir innerhalb des gesteckten Zeitrahmens beginnen werden. Der Bescheid ist uns für Anfang nächster Woche versprochen worden, spätestens Dienstag.«

Es macht Spaß, den beiden zuzusehen. Sanni Tähtimö hat an einem harten Knochen zu knabbern.

Sie genießt diese Herausforderung allerdings sichtlich.

»Lassen Sie uns weiter im Gesetz lesen. Die Absätze 8 und 8 a von Paragraph 20 im Strafgesetzbuch verbieten die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen von unter Achtzehnjährigen und von Personen, die Objekte der Zuhälterei sind, sowie von Opfern von Sex- oder Menschenhandel. Wie können Sie sicher sein, dass Ihre Arbeit nicht auch Männern hilft – *Klienten*, wie Sie diese Leute nennen –, die sich solcher strafbaren Vergehen schuldig machen?«

»Ich kann mir nicht sicher sein. Natürlich nicht. Aber auch solche Männer sind unsere Klienten oder könnten es sein, und wir haben keinen Grund, sie abzuweisen.«

»Fragen Sie diese Männer nach solchen Dingen? Von wem und unter welchen Umständen sie sich diese *Dienstleistungen* beschaffen?«

»Das tun wir. Und dabei stehen wir unter vollkommener Schweigepflicht. Nur so kann Vertrauen zwischen uns und den Klienten entstehen. Und Vertrauen ist notwendig, damit sich ein gutes Verhältnis entwickeln kann und der Klient das Gefühl hat, echte Hilfe für sein Problem zu bekommen. Sie dürfen nicht vergessen, dass Sexsucht und der zwanghafte Erwerb sexueller Dienstleistungen nicht weniger schädliche Abhängigkeiten sind als Alkoholismus oder Spielsucht. Unser Ziel ist es, solche Verhaltensmuster aufzulösen oder ihnen gegenzusteuern, oder unsere Klienten zumindest dazu zu bringen, über die Gründe ihres Handelns nachzudenken, und auch über die Folgen für sie selbst, für ihre Angehörigen und die Sexarbeiterinnen.«

Die Tähtimö nimmt intensiven Blickkontakt mit ihrem Gast auf.

»Sexarbeiterinnen. Interessante Wortwahl. Ist Prostitution Ihrer Meinung nach ein Beruf?«

»Der Begriff ist allgemein üblich und neutral, wenn auch nicht unproblematisch. Grundsätzlich verurteilen wir bei ProMen niemanden. Natürlich wollen wir auch diejenigen ermutigen, die gegen ihren Willen in diesem ... Beruf gelandet sind und Hilfe brauchen, die für sie passenden Serviceangebote zu nutzen. Der Pro-Stützpunkt e.V. leistet auf diesem Gebiet großartige Arbeit. Unsere Aufgabe wiederum ist es, Menschen zu unterstützen, die gewissermaßen auf der anderen Seite stehen und trotzdem manchmal genauso authentisch das Gefühl haben, Hilfe zu brauchen in ihrer ...«

»Jetzt mal im Ernst«, fällt ihr Sanni Tähtimö ins Wort. »Ich bin bestimmt nicht die Einzige, für die dieses übertriebene Verständnis und das Verhätscheln längst viel zu weit gehen.

Sollen wir dafür etwa unsere Steuermittel aufwenden? Ich bitte Sie!«

Die Tähtimö spitzt missbilligend die Lippen.

Ihre Kontrahentin lässt sich nicht aus der Fassung bringen.

»Auch wenn man solche Aktivitäten und Hilfsangebote persönlich für unnötig hält oder unsere Klienten für schlichtweg unerwünscht, muss es in dieser immer härter werdenden Welt einen Platz für menschliches Verständnis geben. Ich möchte außerdem betonen, dass 82,7 Prozent unserer Kosten, die, nebenbei bemerkt, in unserem ersten Jahr äußerst bescheiden sind, von EU-Fördergeldern für soziale und gesellschaftliche Projekte und zur Weiterentwicklung der Synergie internationaler Innovationen im Gesundheitsbereich abgedeckt werden.«

Yes! Sie verzieht keine Miene.

Wer ist diese coole Tussi? Seit er bei der Sendung zuschaut, ist ihr Name nicht auf dem Bildschirm aufgetaucht.

Sanni Tähtimö macht auf die unfreundliche Tour weiter.

»Ich sage Ihnen jetzt ganz offen, wofür ich persönlich kein so wahnsinnig menschliches Verständnis aufbringe. Wenn ich abends auf der Straße gehe, neben mir ein Auto anhält und ein mir unbekannter Mann – ein Klient von Ihnen – mich fragt, wie viel. Freuen Sie sich über so etwas?«

»Selbstverständlich nicht.«

»Und ich will auch nicht, dass meine Tochter oder mein Sohn so jemandem auf der Straße oder auf einer Jugendseite im Internet begegnet. Wollen Sie das?«

»Selbstverständlich will ich das nicht.«

Jetzt wird es eng, das sieht man. Mit wohlüberlegten Gebärden wirft die Tähtimö einen Blick auf ihre Notizkarten, beugt sich dann ihrem Studiogast entgegen und lächelt.

»Leia Laine, Geschäftsführerin von ProMen, haben Sie zufällig Kinder?«

Hat er richtig gehört? Ja. Das bestätigt der Textbalken, der endlich am unteren Bildrand erscheint: Leia Laine.

Prinzessin Leia!

Sein Dauertarget, verdammt.

Seine Hand greift nach dem Vorrat an Energydrinks unter dem Dashboard. Sofort frisches Koffein ins Blut, dazu Taurin, Guarana-Extrakt, die Vitamine Niacin, B5, B6 und B12 sowie Glukosesirup.

Die Dose zischt, der Mund füllt sich, die Augen bleiben auf den Bildschirm gerichtet.

Leia Laine. Sein Lieblingsmädchen.

Sein permanentes Objekt. Seine Nummer eins.

Die Energiebrühe schwappt die Kehle hinunter, aber das hier ist schwer zu schlucken: Er hatte geglaubt, Leia Laine durch und durch zu kennen. Im Lauf der Jahre, von Fall zu Fall, während der Intensivierung ihrer langen, ergiebigen Beziehung – so kann man es sicher ausdrücken –, hat er auf Grundlage dessen, was er über diese Frau wusste, was er zu wissen *glaubte*, ein seiner Meinung nach deutliches Bild von ihr konstruiert.

Der holde, reizende Vorname, den laut Bevölkerungsregister nur neunzig Personen in Finnland tragen, verbunden mit dem siebthäufigsten Nachnamen – so was vergisst man so schnell nicht.

Leia enttäuscht einen nicht, niemals. Man fährt einmal mit dem Kescher durchs Wasser, und da zappelt Fisch Leia auch schon im Netz, in wechselnder Gesellschaft.

Die Frau besitzt keinen Deut Instinkt, sich zu schützen.

Jetzt, da er Leia Laine zum ersten Mal live sieht, zieht sie ihm mit einem Ruck den Boden unter den Füßen weg.

Erstens: diese Stiefel.

Zweitens: diese Sätze.

ProMen, die Rettung von Typen, die zu Nutten gehen? Da



will sich jemand anscheinend mutwillig eine blutige Nase holen ...

Auf dem Bildschirm signalisiert Sanni Tähtimö inzwischen, dass sich die Sendung dem Ende nähert. Sie gibt ihrem Studiogast die Hand und dreht das Gesicht in Richtung Kamera. Die gespitzten Lippen verschicken, unterstützt von einer Geste, eine Kusshand.

»Bis nächste Woche, ihr Lieben! Und vergesst nicht, im Internet eure Kommentare abzugeben!«

Leia Laine sitzt auf dem Rand ihres Sessels, als hätte sie einen Stock verschluckt, und starrt auf ihre zusammengesprengten Knie. Erst die eingeblendete Internetadresse *tahtimo.fi*, gefolgt vom Abspann mit den Namen der Macher der Sendung, erlöst die Frau.

Er greift zur Maus und stoppt die Übertragung. Lehnt sich im Sessel zurück, streckt die Beine aus.

Die Flüssigkeit bitzelt im Mund, wenn er sie mit den Zähnen zerkaut. Er hat das Verfahren bei einer Weinprobe gelernt, die sein Exarbeitgeber irgendwann Anfang des Jahrtausends für die gesamte IT-Abteilung organisiert hat. Damals. In seinem früheren Leben.

Wie wäre es, direkt Kontakt mit ihr aufzunehmen? Einfach zu seinem eigenen Vergnügen an diesem Abend. Ein bisschen vorfühlen.

## 2

»Danke. Du warst eine echte Kontrahentin.«

Sanni Tähtimös Händedruck ist fest. Ihr Lächeln wirkt aufrichtig.

»Schade, dass wir den frischgebackenen Justizminister Tarmo Häkkilä nicht in die Sendung bekommen haben. Angeblich ist er anderweitig beschäftigt.«

»Wirklich bedauerlich«, erwidert Leia steif.

Vor der Kamera hatte die Journalistin natürlich ihre Rolle zu spielen. Ihre Fragen waren bestimmt nicht persönlich gemeint. Trotzdem kann Leia ihrer Peinigerin von eben nicht im Handumdrehen natürlich begegnen.

Ihre Kehle ist ganz trocken. Endlich kommt sie dazu, nach dem Wasserglas auf dem Tisch zu greifen, an dem sie während der Sendung lediglich Fingerabdrücke und einen Lippenstiftfleck hinterlassen hat. Das Geräusch, das entstand, als der Rand des Glases gegen ihre oberen Vorderzähne stieß, hatte sie veranlasst, es sofort wieder auf den Tisch zu stellen.

Im Schein der Studiolampen war sie ins Schwitzen geraten. Sie hatte befürchtet, das Make-up würde ihr in die Augen laufen. Und brennende, blinzelnde Augen hätten ihren Worten den Nachdruck geraubt, ihrem Anliegen die Glaubwürdigkeit.

Aber natürlich ist es nicht zerlaufen, das Make-up. Die Maskenbildnerin beherrscht ihr Handwerk, sie ist ein Profi.

Ich habe mich aber auch gut geschlagen, denkt Leia. Ich habe einen kühlen Kopf behalten und alles gesagt, was ich mir vorgenommen hatte.

Und kein bisschen mehr.

Als sie aufsteht, geben ihre Knie etwas nach.

Ein Studiomitarbeiter, nicht viel älter als Viivi, kommt, um Leia das winzige Mikrofon abzunehmen, das unauffällig an ihrem Kragen befestigt ist.

Das Kabel zu dem hinten am Rockbund befestigten Kästchen verläuft unsichtbar unter der Bluse. Leia verspannt sich sofort, es war eine ziemliche Prozedur, das Kabel vor der Sendung an seinen Platz zu schieben, und verlangte von dem Mitarbeiter flinke Finger auf ihrer nackten Haut, doch das

Entfernen geht zügiger vonstatten. Im Nu hat der junge Mann das Kabel herausgezogen und wickelt es auf.

Dann reicht er Leia ihre Handtasche, und sie bedankt sich. Sie öffnet den Reißverschluss, sucht ihr Handy und schaltet es wieder ein.

»Das ist aber süß!« Sanni Tähtimös Finger berührt das neue, silbern glänzende Samsung. Ihre Stimme gurrte gekünstelt, so wie man mit Babys und Kleintieren spricht. »Ist das neu?«

»Ja, ich lerne noch, damit umzugehen«, antwortet Leia ausweichend. Es ist ihr unangenehm, wenn jemand ungefragt ihr Handy betastet.

Was soll das jetzt? Sie hat bereits den Pin-Code eingetippt, als das Gerät auf einmal nach dem Sicherheitspasswort fragt. Sicherheitspasswort? Das Samsung funktioniert ganz anders als ihr altes Nokia, das nie Passwörter wissen wollte. Ist damit das gemeint, das ab Werk eingestellt war und gleich ersetzt werden sollte? Null, null, null ...

Das Samsung blinkt. Leia seufzt vor Erleichterung und blickt auf.

»Meine Tochter macht gerade eine Reise. Ich muss erreichbar sein, falls irgendwas ist.«

»Ach ja? Wo ist sie denn?«

»Auf einem Schiff. Vierundzwanzigstuentrip mit dem Gymnasium. Nach Stockholm.«

Sanni Tähtimö schmunzelt, will etwas sagen, sagt es dann aber doch nicht.

Leia räuspert sich. »Ja, also. Weißt du, wie die Busse fahren? Ich kann aber auch selbst nachschauen ...«

»Oh, wir sind hier in der hintersten Pampa, da fahren um diese Zeit keine Öffentlichen mehr. Nimm ein Taxi, die Quittung schickst du mir dann mit der Post. Der Pförtner bestellt dir eins. Und vergiss nicht, einen Blick auf die Zuschauerreaktionen im Internet zu werfen.«

»Hoffentlich gibt es welche.«

»Und ob es die geben wird.«

Unvermutet bekommt Leia einen leichten Knuff mit der Faust gegen die Schulter. »*Come on*, Frau, nun lächle doch mal! Das gerade eben war ein Erfolg. *Du* warst ein Erfolg. Nach diesem Abend weiß jeder in Finnland alles über ProMen. Mach dich darauf gefasst, dass dein Telefon dauerklingeln wird.«

Als das Samsung ein dumpfes Klopfgeräusch von sich gibt, zum Zeichen, dass eine SMS eingegangen ist, lacht Sanni Tähtimö.

»Was habe ich gesagt?«

Nun lächelt auch Leia.

Aber das Lächeln erstarrt, als sie die Mitteilung liest.

*Hure*

Die Telefonnummer des Absenders kommt ihr nicht bekannt vor.

Wie freundlich, denkt Leia. Konstruktives Feedback. Vielen Dank auch.

Als sie der Tähtimö das Display hält, gelingt es Sanni nicht, hinter neunzigprozentiger Anteilnahme die zehn Prozent Triumph in ihrem Gesichtsausdruck zu verbergen.

»Du bist nicht die Erste, das kannst du mir glauben.«

Man bietet ihr noch einen Kaffee an, aber sie lehnt ab. Man bietet ihr an, sie vom Studio zum Ausgang zu begleiten. Sie sagt, sie finde allein hinaus, danke.

An der Garderobe versucht sie eine Weile vergebens, sich den Mantel überzuziehen, bis sie merkt, dass sie den rechten Arm in den linken Ärmel geschoben hat.

Zum Glück sieht sie niemand. Es ist keiner da.

Irgendwie fühlt sie sich komisch.

In der Pförtnerloge glotzt ein mürrischer übergewichtiger Mann in einem schlecht sitzenden Anzug sie an, als kapierte er nicht, was sie will. Ständig wird er von irgendwelchen